Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 10

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Silberstreifen oder Abendrot? (mit Zeitangaben)

Die unbestreitbare Nähe des Hemdes

Zumal wenn wir uns im erhabenen Gefühl, ausnahmefällige Schweizer zu sein, gegenüber blossen Ausländern äussern, pflegt uns das Wort von unserer «*Einheit* in der Vielfalt» leicht von den Lippen zu gehen. Auch den Begriff «Eid*genossenschaft*» zu äussern, gelingt uns ohne jede Schwierigkeit. Und kaum jemand unter uns sähe einen Grund, auch nur zu stutzen, wenn er ein so geläufiges Wort wie «*Bundes*staat» – und durchaus nicht ohne Stolz! – verwendet. Und dies alles, obwohl man einigen Grund hätte, sich daran zu erinnern, dass die Wörter neben ihrer direkten Bedeutung auch noch einen tieferen, nämlich ursprünglichen Sinn haben. In ihnen stecken verborgen und deshalb oft vergessen *Einigung/ Zusammengehörigkeit, Genossenschaft, Bindung.*

Es gab in letzter Zeit für den Konsumenten von Informationen in zunehmender Zahl Gelegenheiten, sich dessen sogar *schmerzlich* zu erinnern. Ich erinnere mich: Eine Radiodiskussion (18.11.), die sich stützte auf eine Studie über «Politische Aktivierung in der Schweiz 1945–1978», führte zur Vermutung, häufig sei für Bürgerinitiativen charakteristisch, dass sie *Einzelanliegen über Gesamtinteressen* stellten. (Dem anzufügen wäre lediglich, dass das beileibe nicht nur gelegentlich bei Bürgerinitiativen vorkommen soll!)

Ende desselben Monates wurde in einer angesehenen Zeitung – ausgehend von «Kaiseraugst» – die Frage gestellt: «Bundesstaat nur von Fall zu Fall?», nämlich ob (Bindung an den) Bund nur genehm oder erwünscht sei, wenn einem das persönlich von Nutzen ist.

Und es stellte sich (Veröffentlichung statistischer Zahlen im Dezember) heraus, dass offenbar nicht wenige jener Leute, die vom Energiesparen reden, zwar selber wohl auch sparen – aber indem sie es nur im einen Bereich tun und – das Ganze vergessend – in einem andern Bereich dafür um so mehr *nicht* tun: 1980 soll die Schweiz nur 3,5% mehr Energie als 1979 verbraucht haben. Aber ein Fünftel des Mehrbedarfs an Elektrizität im Winter 1979/80 war auf neu installierte Elektroheizungen und Wärmepumpen zurückzuführen.

Man ist sich hierzulande auch recht eidgenösslich einig in der Verurteilung der Sowjetunion hinsichtlich ihrer unheilvollen Pression auf Polens Freiheitsstreben. Wenigstens sind die Zeitungen jeder Couleur voll davon. Aber von einer *Genossen*schaft mit Polens passivem Widerstand ist *dann* keine Rede mehr, wenn man mit Energie aus derselben Sowjetunion rechnet: damit man *selber* weniger sparen muss?, so wie man ja auch die Kernkrafterzeugung im eigenen Land oder in der Region ablehnt, weil man sie fürchtet, aber furchtlos Elektrizität verbraucht (oder sogar verschwendet), obwohl sie zu einem Drittel bekannterweise aus Kernkraftwerken stammt: Sollen sich doch andere statt ich fürchten müssen!

St. Florian auf dem Wappenschild: die Gestalt, der das Hemd allemal näher ist als was auch immer sonst.

Sanktflorianische Darbietungen

Über Opposition von Regionen gegen gesamtstaatliche Vorhaben und Entscheide war die hitzige Rede im Fernsehen (15.12.) im Zusammenhang mit einem Waffenplatzprojekt. (Über andere Projekte wurde – ebenso engagiert – viel Druckerschwärze aufgewendet.) Mit «St. Florian auf Waffenplätzen» lässt sich der Inhalt der verschiedensten Schlagzeilen zusammenfassen. Sie kennzeichnen sinngemäss auch die Situation bezüglich der Probebohrungen der Nagra. Ein Grund (und ein verständlicher), um gegen Kernkraftwerke zu sein, ist das Fehlen einer Lösung der A-Müll-Lagerung. Aber «man» ist gegen das Suchen auch einer Lösung, sofern in der Nähe des eigenen Standortes gesucht wird. Am Fernsehen (18.11.) konnte man einer solchen sanktflorianischen Darbietung beiwohnen.

Genossenhaftes Zusammengehörigkeitsgefühl mit der ganzen Welt ist die Triebfeder für das edle und verdienstvolle Wirken vieler Grüngesinnter, die das wichtigste Mittel für die globale Gesundung in unserem Nullwachstum sehen, aber trotz ihrer globalen Sicht nicht wahrhaben wollen, dass die Bevölkerung im grössten Teil der Welt sich derart explosionsartig vermehrt, dass es schon extremer Egoismus ist, angesichts *jener* Entwicklung vom Anstreben *unseres* Nullwachstums auch nur zu reden. Die jüngsten Bevölkerungszahlen las ich vor wenigen Wochen; seither sind sie wieder um Millionen gestiegen. Im übrigen lassen sich Wachstum und Energie unschwer verknüpfen. Nicht wir sind für das Wachstum verantwortlich, sondern, klar!, die Industrie. Diese hat in den letzten 20 Jahren ihren Endverbrauch an Elektrizität um 23% gesenkt, während (ich las es im Januar, von manchen Zeitungen kommentarlos gebracht) der Verbrauch in den Haushalten zugenommen hat.

St. Florian war schon immer verdächtig, auch ein naher Verwandter des Sündenbocks zu sein ...

Offensichtlich sind Feststellungen wie die eingangs erwähnten nicht so völlig aus den Fingern gesogen, und die zeitliche Dichte ihres Bekanntwerdens ist wohl nicht ganz zufällig. Leserbriefschreiber bestätigen es. Auch mir selber fehlt es nicht an eigenen Erfahrungen: Vielen Lesern steht das eigene Anliegen über dem Gesamtinteresse. Ich habe in dieser Spalte z.B. schon öfters (z.B. im Januar) an das Thema «Kernenergie» gerührt, aber stets ohne in der Grundfrage – ja oder nein – Partei zu ergreifen, weil nicht das zur Debatte stand: Ich pflegte das Thema nur dann zu berühren, wenn ich ein Beispiel für die Widersprüchlichkeit, für das Paradoxe einer Haltung nennen wollte (auf welcher Seite auch immer dieser Widerspruch liegen mag). Und merkwürdig: Aus Leserreaktionen ging stets hervor, dass manche nicht merkten (oder nicht merken wollten), dass es mir nicht um ein Ja-Ja – Nein-Nein in der *Grund*frage ging, sondern um die Widersprüchlichkeit, welche sich bei manchen in ihrer Haltung zeigte. Man lobte oder tadelte mich als Gegner oder Befürworter (z.B. in der KKW-Frage) und übersah geflissentlich, dass mir das Kernenergiethema nur Anlass gewesen war, eine der vielen Seiten von St. Florian deutlich zu machen. Merkwürdig übrigens: Jeder spricht von St. Florian (so dass anzunehmen wäre, es gebe eine riesige Zahl davon), und dennoch will keiner selber einer sein!

Das ach so grosse Wunder!

Im Fernsehen (30.12.) stritten sich zwei Leute –: ein aargauischer Kantonsrat als Befürworter und ein Basler Nationalrat als Gegner des KKW-Projektes Kaiseraugst (auch jetzt geht es mir um ein Beispiel, und mir scheint: ein symptomatisches). Und siehe da: Das Ungeheuerliche, das Nochniedagewesene, das schlechthin Unerwartbare geschah: Die beiden vermochten sich zu einigen! Zwar und natürlich nicht in der Grundfrage, aber wenigstens in drei Punkten. Sie einigten sich auf folgendes: Gegner und Befürworter sollen sich in allen Situationen menschlich achten. Lösungen müssen mit schweizerischen demokratischen Spielregeln erwirkt werden. Und: Energieprobleme lassen sich nicht mit Gewalt lösen.

Nicht die Übereinstimmung in diesen drei (jedes andere Streit-Thema auch berührenden) Punkten hat mich verblüfft, sondern dass sie so ungeheuer emphatisch gefeiert wurde in Kommentaren (Januar).

Wie schlimm muss es doch bereits sein, wenn ein derart lapidarer, selbstverständlicher Konsens, der in einer Eid*genossenschaft* ja überhaupt elementarste Voraussetzung für ihre Existenz überhaupt sein sollte, schon Anlass gibt, als aussergewöhnliches Ereignis bejubelt zu werden, als «Silberstreifen am Horizont», wo er es doch viel eher verdienen würde, als nun wirklich allerletzte Phase vor dem Hereinbrechen der Dämmerung bedauernd registriert zu werden. Bedauernd deshalb, weil es mit *noch weniger* nun wirklich bereits *zu* wenig wäre.

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Weisch warum? Ich wasche sie jetzt mit dem biologischen Nessol Kräutershampoo.